

Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich. Kostet für das halbe Jahr 6 fl., das Vierteljahr 3 fl., ein Monat 1 fl. Mit Postverendung: Im Inland: halbjährig 8 fl., vierteljährig 4 fl., 6 W. Im Ausland: vierteljährig 5 fl. Redakteur u. Eigenthümer Th. Steinhäufen.

Inserate aller Art werden in der Steinhäufen'schen Buchdruckerei angenommen; für Pest besorgt die Herren M. Zeisler's Annoncenbureau, Königsplatz 60; für Wien die Annoncenbureau A. Oppel, Wollzeile 22 und Hassenstein & Vogler, Neuer Markt 11; für Ausland Hassenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel u. Paris. Das einmalige Einrücken einer einspaltigen Garmondzeile kostet 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr., 3. W. regel. der Stempelgebühr à 30 kr.

Wissl: Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn C. J. Habersang, Buchhändler; in Szas-Regen bei Herrn J. G. Rinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Wählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in M.-Wassárhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Reidner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 279.

Germanstadt, Mittwoch am 24. November

1869.

Amtliches.

(Ernennungen.) Koloman Szentlőky, zum Offizialen bei der Kaiserlichen Finanzdirektion; Josef Szluka zum Schriftführer beim Schulinspektorate des Neutraer Komitates.

Politische Uebersicht.

Wien, 20. November.
Die Thronrede, mit welcher der Reichsrath eröffnet werden wird, ist im Entwurfe bereits vollendet. Sie kündigt in allgemeinen Ausdrücken die Wahlreform an und gibt neuerdings dem Bauern, die Verfassung noch nicht allseitig acceptirt zu sehen, Ausdruck. Unrichtig ist, daß die Thronrede vorgestern mittelst Courier an Sr. Majestät den Kaiser gelangt worden sei, nachdem zwischen dem Zeitpunkte der Rückkehr Sr. Majestät und der Eröffnung des Reichsrathes circa 10 Tage liegen, die wohl zur definitiven Schlußfassung über die Thronrede genügen werden. Der vorgestern erpedirte Courier ging nicht, wie gemeldet worden, nach Alexandrien, er würde dort zu einem Zeitpunkte eintreffen, in welchem Sr. Majestät der Kaiser schon auf österreichischem Gebiete wäre, — sondern nach Corfu, wo er den Kaiser zu erwarten hat. Der am nächsten Samstag abgehende Courier hat bereits Triest als Reiseziel.

Die „N. Fr. Pr.“ schreibt: Ueber den Stand der Wahlreformfrage erfahren wir heute, daß der Ministerrath sich principiell für die Einführung direkter Reichsrathswahlen ausgesprochen. Auch der Modus der Durchführung dieses Principes wurde bereits eingehend discutirt und eine Einigung über denselben erzielt, eine endgiltige Beschlußfassung über diesen Modus jedoch bis nach dem Zusammenritte des Reichsrathes vertagt, um vor Einbringung der Vorlage die Details derselben im Einverständnisse mit der parlamentarischen Majorität feststellen zu können. Demgemäß wird denn auch die Thronrede bereits die Wahlreform in mehr allgemein gehaltenen Ausdrücken andeuten, gleichzeitig jedoch andeuten, daß die betreffende Vorlage das Princip der direkten Wahlen zum Ausgangspunkte haben werde. Inzwischen wird an dem Entwurfe des Reichsrathswahlgesetzes fortgearbeitet, und dürfte die Regierung in der Lage sein, den reichsräthlichen Clubs sofort nach deren Constatirung des Drouillon eines in allen seinen Details vollendeten Reichsrathswahlgesetzes vorlegen zu können. Mit dem bezüglichlichen, überaus schwierigen Elaborate ist Sections-Chef Dr. Vanhans betraut, womit sich die Mittheilung eines Prager Blattes, die Minister Giska und Herbst hätten die Ausarbeitung der Vorlage selbst in die Hand genommen, berichtigt.

Die galizischen Politiker rufen sich für die bevorstehende Reichsrathscampagne. Ihre Journale erörtern bereits die Stellung der polnischen Delegation zur Wahlreformfrage und geben schon heute den Preis an, für welchen sie die Wahlreform erlauben würden. Natürlich müßten quodlibet ihre in der Resolution ausgesprochenen Forderungen bewilligt werden. Außerdem dürfte die Wahlreform nicht auf Galizien ausgebeugt werden. Williger thun es die Herren nicht.

Nach der Meldung eines Pesther Blattes würde der Reichsrath seine Thätigkeit mit einer Friedensdemonstration beginnen, indem die oberösterreichischen und steierischen Abgeordneten, Rechbauer an ihrer Spitze, einen Antrag auf Abtretung einbringen wollen. Die Anregung hierzu geht von dem bekannten englischen Parlamentsmitglied Richard aus. Auch im Herrenhause soll eine ähnliche Kundgebung erfolgen.

Aus Pest schreibt man dem „Dien“: „Im Schooße des ungarischen Landtages bereitet sich ein höchwichtiges Ereigniß vor. Die Bildung einer unabhängigen Mittelpartei unter Führung des gemeinsamen Staatssecretärs Slavay macht entscheidene Fortschritte. Bereits haben

in dieser Angelegenheit vertrauliche Vorbesprechungen stattgefunden. Vorläufig sind bereits vierzig Stimmen gesichert.“

In Sachen der siebenbürgisch-rumänischen Grenzfragen hat die endfällige Commission ihre Arbeiten abgeschlossen. Mit dem Elaborate derselben konnte jedoch eine Uebereinstimmung der Jagoner und benachbarten rumänischen Grundbesitzer nicht erzielt werden und hat sich das Jagoner Grundbesitzeramt mit den Arbeiten der Commission, die bereits dem Ministerium des Innern unterbreitet worden sind, nicht einverstanden erklärt. Die Entscheidung der Frage ist mithin noch in der Schwebe und demzufolge hat der k. Commissär, Herr v. Welbi, die Jagoner Grundbesitzer aufgefordert, bis zur Austragung der Sache den status quo zu respectiren. Ein Gleiches thut auch auf Aufforderung der rumänischen Behörden der rumänische Grundbesitzer Paltiano.

Trotz aller officiellen Dementis erhalten sich in Berlin die Gerüchte von dem bevorstehenden Rücktritte des Grafen Bismarck von dem Präsidium des preussischen Ministeriums und der Ersetzung desselben durch den Grafen Eulenburg. Am liebsten erzählt man sich in Berlin, würde der König den Kriegsminister Herrn v. Roon zum Ministerpräsidenten machen, aber dies geht aus verschiedenen Gründen nicht gut an, ja es ist überhaupt fraglich, ob Herr v. Roon im preussischen Ministerium bleibt oder, da die Armee jetzt nicht mehr preussisch, sondern norddeutsch ist, zur norddeutschen Bundesregierung übertritt soll. Nach dem „Berliner Börsen-Courier“ werden darüber gegenwärtig Unterhandlungen mit den übrigen Regierungen im Bunde gepflogen. Wenn dieselben zur Reife gebracht sind, soll die Entscheidung über Bismarck und Eulenburg unverzüglich gefaßt werden.

Das preussische Herrenhaus, auf welchem für gewöhnlich der Fluch unzuführbarer Einde laftet, macht seit einigen Tagen von sich reden, und man stellt Parallelen an zwischen diesem und dem Oberhause Oesterreichs. Ein Berliner Blatt schreibt sogar, natürlich nur zum Aerger der leitenden Kreise: „Die Oesterreicher sind uns in Vielem überlegen, so auch in ihrem Herrenhause, welches eine größere Summe interessanter Persönlichkeiten einschließt.“ Gestern hat das preussische Herrenhaus sich für die Einführung des Tabakmonopols ausgesprochen.

Die französische „Correspondance de Berlin“, ist, wie schon ihre Sprache beweist, für die Franzosen geschrieben. Ihr sei deshalb die diplomatische Mission zu, anlässlich der Ernennung Werther's zum Vizekanzler in Paris eine Skizze der preussischen Politik für die Nachbarn jenseits des Rheins mündig zu machen. Nichtsdestoweniger schreibt die hochofficiöse Organ, die Entwaffnungsanträge als willkommenen Anstoß benützend: „Würde Preußen entwaflnen, so käme dies einem Verzicht auf Süddeutschland gleich. Denn es ist bekannt, daß Frankreich zu einer Ausdehnung des preussischen Gebietes über den Main seine Einwilligung noch nicht gegeben hat, und deshalb eben würde eine Entwaflnung ein Aufgeben aller Absichten auf die süddeutschen Staaten bedeuten.“

Die italienische Thronrede kann als farblos bezeichnet werden. Hervorzuheben ist jedoch, daß sie über auswärtige Angelegenheiten beinahe schweigt, was um so auffallender, als gerade Italien berufen sein dürfte, beim Eintritt gewisser Eventualitäten eine nicht weniger als passive Rolle zu spielen. So hören wir, daß im Falle eines Ausbruchs der türkisch-egyptischen Angelegenheit — Abiegung des Scheive — dieser zwar nicht die Fahne der Empörung aufpflanzen, aber moralischen Widerstand leisten, d. h. zunächst auf seinem Posten bleiben wird. Sollte die Pforte eventuell Gewalt anwenden, so soll Italien bestimmt sein, in Egypten namens seiner zahlreichen dortigen Interessen einzuschreiten. Eine italienische Flotte und eventuell ein italienisches Landungscorps würden vor Alexandrien erscheinen. Natürlich wäre Italien nur der Handlanger Frankreichs. Man ist in Konstantinopel völlig darauf gefaßt, und es fragt sich nur, ob England dem Allen ruhig zusehen würde. Wir glauben kaum.

Der Aufstand in Dalmatien.

Wien, 21. November.
Das gestern veröffentlichte Telegramm aus Cetinje, 19. d., bedarf eigentlich keiner Erläuterung; denn trotz aller Umschreibungen und Verschweigungen räumt es die betrübende Thatsache eines nutzlosen, mit schweren Opfern verbundenen Gefechtes ein.

Diese hiesiger Blätter aus Dalmatien vom 10. bis 15. d. R. constatiren die Wiedererhebung der Zupa nach der Verlegung des Hauptquartiers nach Risano, tabeln die in der Zupa entfaltete Streng, welche die Zupaner aus Noth zur Räuberei gemacht und zur Verbindung mit den Insurgenten in der Crivoseie gebrängt haben, beklagen die Milde, welche der neue Commandirende der Crivoseie walten lasse, deren Bewohnern gegenüber Milde gar nicht am Plage sei und produgiren Aktienstücke, welche den Beweis liefern sollen, daß der Fürst von Montenegro die Präbident des montenegrinischen Senats von ihrem „neutralen“ Gebiete aus alle Fäden der Insurrection Dalmatien spinne und daß Montenegro die Rückfahne des Axiensal und das Hauptquartier der Insurgenten ist. Von Cetinje und Gradowo aus wird die Parole des Aufstandes gegeben, von dort aus kommen die Befehle, welche Gemeinden die weiße Fahne auszuheften und welche sich zu erheben haben.

Die „N. Fr. Pr.“ und das „N. Ftbl.“ bringen heute verschiedene Beweisstücke vor, aus denen hervorgeht, daß der Fürst von Montenegro im Einverständnisse mit den Aufständischen ist. Schon im Beginne dieses Monats wollten die Einwohner von Maina, Braic und Pobori sich unterwerfen, da erhielten sie folgenden Brief: „An die verehrten Häuptlinge von Maina, Braic und Pobori! Hiermit übersende ich Euch die Abschrift eines Briefes, welchen ich soeben aus Cetinje (der Hauptstadt von Montenegro) erhalten habe:

„Lieber Niko Jer! Wir sind sehr betrübt wegen des Unglücks und der Qual, in denen Ihr Euch jetzt befindet, bezüglich deren wir Euch aber nicht helfen können. Trachtet, daß Ihr Euch mit Eurem Kaiser verbündet. Aber, wenn Euch dies nicht gelingen sollte, so vertheibigt Euch, so lange es in Euren Kräften steht, im schlimmsten Falle schicken Euch unsere Grenzen zum Rückzuge offen, und wir werden mit Euch zusammenstehen, und wir werden Leid und Freud mit Euch theilen, alsdann wird unser Theil Euer Theil, unser Vermögen Euer Vermögen sein.“

Glaube nicht, daß ich dies aus eigener Machtvollkommenheit schreibe, nein, dies hat der Fürst Nikolaus I. selbst befohlen und Herr Bozo (der montenegrinische Senatspräsident) genehmigt. Von Cetinje. Philipp Jlich, Geheimsecretär des Fürsten.“

Zu Folge dessen wurde die schon beschlossene Unterwerfung rückgängig gemacht.

Aus den Bukurester Journalen.

Der Ministerrath hat in seiner, am 31. October (12. November) abgehaltenen Sitzung beschlossen, den Minister für Cultus und Unterricht zu ermächtigen: die schon seit längerer Zeit in Aussicht genommene medicinische Facultät in Bukurest ins Leben treten zu lassen.

Zu diesem Behufe werden die Lehrercurse der ersten zwei Jahre der Medicin an der hiesigen Universität sofort beginnen, dagegen die zweite und dritte Classe der bisher bestehenden Secundarschule für Medicin aufgegeben, und die Zöglinge derselben in die Facultät aufgenommen.

Der Herr Minister für Handel, Ackerbau, Gewerbe und öffentliche Bauten, Prinz Demetrius Ghica, hat an den Betriebs-Director der nationalen Eisenbahnlinie Bukurest-Giurgovo den folgenden Erlaß gerichtet, an welchem wir bloß bedauern, daß der amtliche „Monitor“, der uns demselben kund gibt, zu kurz war, auch das Datum dieser ministeriellen Auslassung bekannt zu gehen, sich bloß darauf beschränkt, die Zahl 8510 neben den

Feuilleton.

Die Braut des Königs Otto.

Nach dem Ungarischen des Arnold Wertes, frei übersetzt von Albert Csérni. (Fortsetzung und Schluß.)

— Du hast mich in Dein Netz gelockt, elende Verfährerin!
Maria näherte sich bleich mit wankenden Schritten ihrem Bräutigam; doch dieser stieß sie von sich.
— Nähere dich mir nicht, Schlange!
— Mein guter König! siehe Maria.
— Schweige! — brüllte ihr Otto zu. Wenn Du nicht erdrossen kannst, so bedecke wenigstens dein Antlitz.
Maria wendete sich ab und stützte ihr Haupt an die Wand. König Otto wüthete weiter.

— Wahnsinnig ist der, der einer Frauenzunge glaubt. Mit der glatten honigigen Rede vergiftet sie. Auch das Gesicht des Weibes ist glatt; Gott hat es kennzeichnet, auf daß es der Schlange gleiche. Schöne Maria, Du hast die Brust gebissen, die dich erwärmte.

Otto zog den Brautring vom Finger und betrachtete ihn wild lachend. — Wie schön, zart, geschmeidig und rund, wie die Schlange, wenn sie sich zusammen schlängelt. Dann warf er den Ring auf den Boden zu Marias Füßen.

— Onädiger Wojwode, läßt Du mir nicht Fesseln anlegen? sprach er dann mit schmerzlichem Lächeln. — Ich könnte Jemanden beißen. Nun auf was wartest Du noch? was lungert Ihr da herum?
— Ich warte, auf daß du ruhiger werdest, — antwortete der Wojwode; — damit ich mit dir sprechen kann.

— Daß ich ruhig werde? Ich bin ja ruhig, bin klug, fürchterlich

klug. Onädiger Wojwode, hast du keinen Hofnarren nötig? Nehme mich als solchen auf; ein größern Narren als mich, findest Du auf der ganzen runden Welt nicht.

Der Wojwode schwieg.
— Gelbenmüthiger Wojwode, ehle Herren, — sprach Otto gereizt, — ich bitte Euch schon, sehr schön, sprecht, besselet. Hier erwartet Eure Befehle der unterthänige Diener, König Otto!

Der König biß sich die Lippe stämpfte mit dem Fuße.
— Nun sprechet doch! Ich bin ja ruhig, und schweige; stiller könnte ich nicht sein, selbst wenn ich aus Stein gemeißelt wäre.

Mit verhaltenen Armen stand er dann lautlos.
— Otto, — sprach der Wojwode, — Du bist ein Feind des Vaterlandes.
— Das ist eine Lüge! — rief Otto. — Ich habe genug gebürt, mehr will ich nicht hören. Führt mich in den Kerker. Gute Nacht, meine schöne Braut!

VI.

Ein Tag hatte Otto's Schicksal sehr verändert, gestern war er König, heute war er ein Gefangener. Der heißblütige Jüngling tobte sich aus, dann setzte er sich hübsch ruhig in seinem Gefängnisse nieder und begann mit den Spinnen und Mäusen, seinen Mitwohnern, Bekanntschaft anzuknüpfen. Weßhalb hätte er weiter auch klagen sollen? Der Wojwode Apor war ja sehr gnädig. Er hatte den königlichen Gefangenen nicht in ein dunkles, schimmeliges Gefängniß werfen lassen; hatte ihm selbst das Tageslicht vergönnt, bloß das Fenster hatte er gut mit Eisengittern versehen lassen.

Auch dafür hatte Apor László gesorgt, daß seinem Gefangenen die Zeit nicht lange werde; er hatte auf den Tisch ihm eine große Bibel legen lassen, auf daß er sich die Zeit vertreibe. Dort konnte er zu seiner herrlichsten Erbauung die Geschichte des starken Simson lesen.

An der Thür hing ein starkes Schloß. Der gnädige Wojwode bewachte seinen königlichen Gast wohl, damit nicht ein Räuber oder sonst

Jemand dergleichen bei ihm einbrechen könne; daran war der Wojwode nicht Schuld, daß der Jüngling trotz all' dieser Vorzüge dahinwelkte und erlebte, daß er jetzt selbst zur Nachtzeit nicht schlafen konnte.

Otto richtete seine Lampe, führte seine Elbogen auf den Tisch, senkte sein Haupt und richtete dann wieder die Lampe.
Leise knarrte plötzlich das Schloß der Thür, es öffnete sich die dicke Eichthüre und durch dieselbe trat — Marie Apor ein.

Der Jüngling sprang auf. Halb Freude und halb Schrecken erschütterten seine Nerven.
— Maria!

Maria wendete theilnahmevoll ihr blaßes Antlitz gegen den Jüngling und sprach mit traurigem Ton. — Du warst ungerecht Otto, Du warst grausam.

Otto schwankte, kämpfte in sich, was sollte er sprechen, was sollte er thun?
— Weßhalb kamst Du hieher?
— Weßhalb ich kam? entgegnete das Mädchen. Dich zu retten, oder zu sterben. Und du konntest glauben, Otto, daß ich deine Verführerin sei.

Dann warf sie sich auf den vor ihr niederknienden Jüngling, umarmte ihn, und Thränenperlen rollten über ihr Antlitz unter den seidenweichen Augenlidern hervor. Es that ihr wohl das Weinen.

— Verlasse mich, verlasse mich! sprach Otto gebeugt von Scham und Schmerz.
Doch das blaße Mädchen verließ ihn nicht, ergriff des Gefangenen Hand und sprach flehentlich:

— Ich ließ dein Gefängniß öffnen; rette dich. Eile, eile; o, säume nicht!
Otto zog sie an sich und umarmte seine verlorne Braut. Das Mädchen neigte sich und sprach flüsternd:

— Du hattest mich gefragt, ob ich dich lieben würde, wenn du keine Krone besäße, wenn du arm, sehr arm wärest? Nun antworte selbst, würde ich dich dann lieben?

Empfehlung!
den großen Geld-Verloosungschancen bieten und 9. k. Mts. beginnen, kann Original-Staats-Loose à 7 oest. B.-N. direct von seit bekannten Bankhause omp. in Hamburg 30-39

deutsche nante,
schichtig, die vollkommen im iten Unterricht ertheilt, Karlsburg oder Umgebung Erzieherin oder Haus- ren. te concession. Auskunfts- je Nr. 2. 1-1

Birth
wirthshaus „Zum Gens- thore No. 207. Näheres 3-3

auf!
mber d. J.
eiger Landes-Lotterie.
egierung genehmigten und bewilligt von
131.000 - 123.000,
000 - 17.500 u. s. w.
ewinne gezogen.
inalloose:
W.
W.
W.
und Verloosungs-Pläne un-
Lotterie-Ober-Einnahmer
Reiss.
Braunschweig.

Seben
bis zu fl. 52.
„ fl. 65.
nd macht noch aufmerksam
reit; ferner von:
re zu empfehlen, per Elle
Schäßburg.
mit gewohnter Pünktlichkeit

erse schnell und müheles
er in dieser Beziehung die
kreie sein? — Um dem
ein

näfte
fl. 100 bis 200 aus dem
beziehen zu müssen. Ich
rien, zu gefälligen Auf-
skünfte werden bereit-

Vorfengeschäfte,
en 17.

Für Frankreich und die Schweiz
durch den bekannten Liniang unteres
Geschäfte in der Gasse bei Mitter-
billigere Bedingungen zu stellen, als
Südtirol.
2-3
Verkehr.

10.
alender- re.
ne Aufschla-
ne Aufträgen
alle Portee-
elagigt Ueber-
ein vollstän-

Namen St. Erlaucht des Herrn Ministers für Handel, Ackerbau, Gewerbe und öffentliche Bauten, bin zu drucken.

Schöner Glanz lautet: Herr Director! Ich bin unterrichtet worden, daß auf den Bahnhöfen Ihrer Linie die Fahrkarten von Seite der Cassiere nicht mit der gehörigen Schnelligkeit ausgegeben werden, und daß es sich dadurch begeben hat, daß die Stunde der Abfahrt des Trains herankam, ohne daß alle Reisende, die mit dem Train fahren wollten, abreisen konnten.

Aus den von Ihnen, Herr Director, mir gegebenen mündlichen Aufschlüssen bin ich zur Ueberzeugung gelangt, daß diese Unzufriedenheit größtentheils aus dem Umrückeln der verschiedenen Gelbforten entsteht, die die Leute beim Abfahren der Fahrkarten zur Cassa bringen; wenn wir nun bloß 100 Reisende annehmen und sagen wollten, daß die Operation des Berechnens der diversen Münzsorten nur je eine Minute in Anspruch nimmt, so ist dies schon ein Verlust von mindestens 50 Minuten bei jedem Train.

Hieraus folgt nun, daß entweder die Reisenden um eine ganze Stunde vor Abgang des Zuges auf dem Bahnhofe sich einfänden müßten oder aber daß dieselben der Gefahr ausgesetzt wären, vom Zug, der zur vorgeschriebenen Stunde abgehen muß, zurückzubleiben. In beiden Fällen trübt sich hieraus für das reisende Publicum ein großer Nachtheil.

Was nun diesem Uebelstande abzuhelfen, lade ich Sie, Herr Director, hiermit ein, auf allen Eisenbahnstationen, sowie an sonstigen, vom Publicum besuchten Orten bekannt zu machen, daß die Reisenden, auch selbst in ihrem eigenen Interesse ersucht werden, den Preis für die gewünschte Fahrkarte in entsprechenden Unannehmlichkeiten ausgesetzt sein würden, nachdem nationale Silbermünzen im Lande noch fehlen.

Auch über den Bau der Eisenbahnstrecke Bukau-Roman hat der Herr Minister für Handel, Gewerbe, Ackerbau und öffentliche Arbeiten vom Hrn. Staats-Ingenieur Petz sich Bericht erstatten lassen, aus welchem hervorgeht, daß dieser Bau ganz regelmäßig vor sich geht und das dabei verwendete Material von durchaus guter Beschaffenheit ist.

Romanul beschäftigt sich abermals mit den „Demütigungen“, die die romanische Nation durch die Ungarn bei Divo, bei Brufuroaja und bei Ghiaia erfahren haben, und fragt die Regierung, ob sie denn seit dem 19. Juli, wo der Einbruch der Czjeller bei Ghiaia stattfand, bis heute noch immer keine Antwort vom Herrn von Beust über die Grenzverletzung erhalten habe?

An diese Grenzverletzung anknüpfend, lenkt Romanul die Aufmerksamkeit seiner Leser auf eine, ihm aus Siebenbürgen zugekommene Correspondenz, worin es unter anderem heißt:

„Den Stellen in Siebenbürgen ist die geheime Ordre zugegangen, um zahlreiches Militär zu bitten, weil sie vor den Romanen nicht sicher seien. Und siehe da, was geschah darauf? — Im vorigen Monate versammelten sich die Municipalräthe eines jeden Distriktes auf der ganzen Linie vom Beszoner und Djezer Pass bis hinauf nach Borşel, und beschloßen, vom Ministerium die Concentrirung mehrerer Honvéd-Bataillone zu verlangen, um ihren Besitz gegen die Romanen zu verteidigen, nachdem — wie es in dem motivirten Gesuche jener Czjeller an das Ministerium ausdrücklich heißt: — nachdem die Romanen es gewagt hätten, die Grenzen des Czjellerlandes schon einige Mal zu verletzen und deren Grundbesitz zu occupiren.“

Am 19. October — fährt die Correspondenz wörtlich fort — wurden auch einige Distrikte der Sachjen aufgefordert, ähnliche Gesuche ans Ministerium zu richten. Allein der Gemeinderath von Kronstadt wies dieses Ansuchen mit dem Bemerkens zurück, sich in solche Fragen nicht einmischen zu wollen. Dagegen verlangten die wenigen, in Fogaras befindlichen Ungarn, die mit den dortigen Romanen bisher stets in bester Eintracht lebten, ein Bataillon Honvéds, zu ihrem Schutze gegen die Romanen.“

Uebrigens der Romanul läßt sich von einer Dame aus Siebenbürgen sprechen: Die Romanen von hier werden im kommenden Frühjahr einen National-Congreß abhalten, dürften jedoch noch im Laufe dieses Monats eine, aus Hundert Personen bestehende Deputation an den Czjelleren absenden, um diesem zu sagen, daß das Joch bereits zu drückend geworden, und nicht mehr zu ertragen sei. Sollte den Klagen der Romanen kein Gehör gegeben werden: so werden dieselben ein, an ganz Europa gerichtetes Memorandum veröffentlichten und in diesem der Welt ihre Leiden darthellen.“

Mittheilung fürlichen Decretes, gegeben zu Schloß Weinburg am (19.) 21. October, sind die Statuten der „Ersten Romanischen Sparcassa“ und „Lebens-Gesellschaft“, genannt „Prosperitatea“ sanctionirt worden.

Auf das Wesen dieser ersten Sparcassa im Lande, sowie den Inhalt der Statuten derselben, werden wir bei gegebener Gelegenheit noch zurückkommen; bemerken jedoch für heute, daß dieses neue Institut durch eine anomale Mitgliedschaft ins Leben gerufen ward, die durch die Herren L. M. Galiga, S. Joanib, Antonie Duhlea, Heinrich Leway, Em. Grünwald und M. Klein vertreten ist.

Was dem ungarischen Reichstage.

Beßi, 20. November. Nachfolgend berichten wir über den weiteren Verlauf der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Unter Bericht im getrigen Blatte schließt mit dem Beginne der Spezialdebatte über den Gesetzentwurf bezüglich der Richterverantwortlichkeit.

— Ich sage nicht weß, Maria, ob du mich lieben könntest, — sprach Otto; sondern, ob du mir verzeihen kannst? Küsse mich nicht; ich bin nicht würdig den Staub unter deinen Füßen zu küssen.

— Meine Seele, mein Leben, mein Geliebter, — sprach warm die junge Dame, — umarme mich, und spreche nicht mehr über das, was vergangen ist. Blicke mir in die Augen, — so, so. — Siehst du, daß meine Seele keine andern Gedanken kennt, als Du, daß mein Herz keinen andern Wunsch hegt als Du? Mein theurer Bräutigam, wo du bist, dort vertheilert sich die Welt, auch das Gefängniß ist ein Hort der Liebe. Küsse, sage mir, daß du glücklich bist.

— Allein gleich darauf rief sie bestigt aus, und stieß des Jünglings Arme von sich.

— Gilt, eile! der Morgen trifft dich hier. O, mein Gott, willst du mich tödten?

— Wohin soll ich eilen, sprach Otto ernst; ich, ein König ohne Krone?

— Frage nicht, nur eile! — antwortete die Dame. Willst du dich und mich ins Verderben stürzen?

— Und Du?

— Hole mich mit Waffen ab, mit Gewalt, — sprach das Mädchen — Maria wird ihren Bräutigam erwarten.

— Ich gebe; verweile nur eine halbe Stunde mit mir, Maria! — rief Otto. Siehe, die Nacht ist noch ganz dunkel, der Morgen mag noch fern sein.

— Nicht einen Augenblick, — entgegnete Maria. Nimm meinen Mantel auf dich, bedecke dich damit wohl; dies Luch gebe dir auf's Haupt. Der dich dann sieht, hält dich für eine Frau.

Otto gehorchte. Er nahm den Mantel auf sich und überhäufte ihn mit Küssen. Dieser hatte des Mädchens schlanke Gestalt bedeckt, dieser ihren schneeweißen Hals berührt, eben dieser hatte sich an ihr klopfendes Herz geklammert.

— Gilt, eile! — drängte Maria. — Gehen wir. . . . Warte, ich werde dich führen. . . . Trete sachte!

Die §§. 30—32 werden unverändert nach dem Texte des Central-ausschusses angenommen; bei §. 33 berichtigt Justizminister Horváth einen Druckfehler; §. 34 wird unverändert angenommen.

§. 35 wird verlesen. Wir haben denselben mitgetheilt, als der Justizminister die nunmehr verhandelte Mobilisation einbrachte. Dieser Paragraph bestimmt, welche Disziplinargehörde die Disziplinargerichte der verschiedenen Gerichte und ihrer Mitglieder zu beurtheilen haben.

Koloman Tisa ist nicht zufrieden, daß — nach dem Antrag des Justizministers — das Disziplinargericht für die Mitglieder des obersten Gerichtshofes zur Hälfte aus Mitgliedern des obersten Kassationshofes und zur Hälfte aus solchen des Oberhauses bestehen soll. Wenn er auch prinzipiell gegen die Mitgliedschaft der Paars nichts einzuwenden hätte, so bliebe doch zu bedenken, daß ein solcher Disziplinargerichtshof zu jeder Zeit muß einberufen werden können, und daß es leicht geschehen könnte, daß man die Oberhausmitglieder dieses Gerichtshofes aus den verschiedensten europäischen Vadeorten zusammenlegraphiren müßte (Heiterkeit). Indes habe er auch prinzipielle Einwendungen. Das Oberhaus bestehe zum Theile aus Obergeplänen, welche von der Regierung ernannt werden; und es wäre zu fürchten, daß diese einen Einfluß auf die Richter gewänne, wenn die Obergepläne von Seiten des Oberhauses in das Disziplinargericht gewählt werden.

In England werden die Mitglieder des obersten Gerichtshofes auf dem Wege der Adresse gestellten Antrag beider Häuser des Parlaments nach Vernehmung des Klägers und Angeklagten vom König amovirt und pensionirt. Ähnlich diesem Systeme wünscht er das Verfahren auch bei uns festgesetzt zu sehen, und deshalb bringe er die Mobilisation ein, wonach die Mitglieder der k. Kurie, die Präsidenten und Vicepräsidenten der k. Tafel nur durch eine von beiden Häusern des Reichstages im Einverständnisse mit einander beschlossene Adresse von ihren Aemtern amovirt, beziehungsweise pensionirt werden können. Die Details des bei solchen Fällen zu beobachtenden Verfahrens werden durch ein besonderes Gesetz geregelt. Redner bittet, über diesen wichtigen Antrag nicht heute, sondern erst nach reiflicher Ueberlegung und Debatte zu beschließen.

Justizminister Horváth: Er habe nichts dagegen, wenn das Haus die Beratung über den hochwichtigen Antrag Tisa's auf ein andermal vertage, erst wenn das Haus hierüber entschieden haben werde, wolle er seine Bemerkungen machen.

Franz Deák meint, man gewinne nichts damit, wenn man einfach das Amendement Tisa's an die Sectionen weise, da diese, wenn man nicht zuvor eine prinzipielle Feststellung treffe, gewiß dasselbe beschließen werden, was sie bereits beschloßen haben. Redner wünscht, daß zu vor durch Abstimmung entschieden werde, ob der Antrag an die Sectionen gewiesen werden soll oder nicht und falls man sich für das Letztere entscheidet, so solle man dann die Debatte darüber gleich beginnen. Dadurch werde viel Zeit gewonnen. Daniel Trányi hält weder den Vorschlag des Justizministers, noch die Mobilisation Tisa's für zweckmäßig, denn beide Häuser des Reichstages seien politische Körperschaften, und politische Parteien dürfen nicht Recht sprechen. Er bringe deshalb seinerseits eine neue Mobilisation ein, wonach beide Häuser des Reichstages einen obersten Staatsgerichtshof wählen, welcher nicht bloß über die Disziplinargerichte der Mitglieder des obersten Gerichtshofes richtet, sondern zugleich in Fällen entscheide, wenn der Reichstag einen Minister in Anklagestand versetzt oder wenn sich zwischen der Regierung und den Jurisdiktionen Konflikte ergeben.

Joseph Juff hat den Einwand richtig, den Trányi gegen Tisa's Antrag erhob; politische Körperschaften können nicht Recht sprechen. Das Haus habe nicht zu entscheiden, ob es über Tisa's Antrag heute oder ein andermal beschließen wolle, sondern nur, ob es den Text des Centralauschusses annehme oder nicht.

Darauf Sjakácsy unterstützt Tisa's Antrag. Der Präsident fragt, ob das Haus die Entscheidung über Tisa's Mobilisationsantrag vertagen wolle oder nicht? Die Majorität antwortet mit nein.

Justizminister Horváth nimmt nunmehr das Wort. Er widerlegt der Reihe nach die Einwendungen, die Tisa gegen die jetzige Fassung des § 35 erhebt. Man habe nicht zu befürchten, daß wegen Abwesenheit der Oberhausmitglieder der Disziplinargerichtshof nicht werde zusammengetreten können; denn vor Allem wähle das Oberhaus auch Ersatzmitglieder und dann tagten auch in England die Äffsen nicht fortwährend, sondern nur zu bestimmten Zeiten. Wichtiger sei der Einwand, daß die Regierung durch die von ihr ernannten Obergepläne Einfluß üben könne; indes sei vor Allem die Reform des Oberhauses nahe bevorstehend und dann bestehe das Oberhaus auch gegenwärtig zum weitaus größeren Theile aus unabhängigen Elementen, und Niemand zwingt dasselbe, gerade Obergepläne in den Disziplinargerichtshof zu wählen. Das Gesetz über die Richterverantwortlichkeit sichere die Unabhängigkeit des Richters nach oben und nach unten, aber es sichere denselben auch vor seiner eigenen Leidenschaft, indem es ihn dem Parteigetriebe entziehe. Tisa's Antrag stoße aber den Richter wieder in den Kampf der Parteien hinein, und Trányi bemerke richtig, daß im Falle der Annahme des Antrages der Richter den Parteien zur Beute hingeworfen sei.

Es würde dadurch eine Preßion geübt werden, welche den Richter zwänge, mit den Parteien zu loquettiren, und dadurch würde die richterliche Gewalt allmählig in die Hände des Parlaments übergehen, und die richterliche Unabhängigkeit direkt zu einer Unmöglichkeit werden. Der Richter

Und sie ergriff des Jünglings Hand. Sie gingen durch dunkle Gänge und weite Höfe. In einem und dem andern Winkel trafen sie schlafende Wächter, welche ihre Helmbarden auf die Erde niedergelegt hatten; sie gingen über diese dahin. Dann gelangten sie an ein kleines Thor; — durch dieses pfliegte Niemand zu gehen, es war stets versperrt. Nun öffnete Maria das verrostete Schloß und schob Otto durch das offene Thor.

Fühlernd rief sie ihm noch nach: — Halte dich nach links, gib auf den Fußsteig Acht! Mehr konnte sie nicht sprechen, der Schmerz ersäufte ihre Stimme.

VII.

König Otto brannte vor Scham und Wuth; so kam er über den Königsteg, diesseits der sieben Wälder. Er ging geradewegs zu Stefan Németsvári. Seine Braut, sein Schwert, seine Krone blieben in Siebenbürgen.

Stefan Németsvári verschloß vor ihm die Thür. — Stehe nun auf eignen Beinen, wenn Du dazu genug stark bist; oder gehe zu deinem treuen Leibeignen, zu Apor Kásló. Otto, das Pfingstfestnachtsfestum ist vorbei!

Otto fühlte, daß es vorbei sei. Seine Partei verlor, verschwand, und er stand unter fremden Menschen.

Nichts und gar nichts blieb ihm vom Lande der Ungarn, nur zwei Andenken blieben ihm: seine Liebe und seine Schmach. Diese beiden Andenken nahm er mit sich.

Schleppend ging er, wie er gekommen war. Allein dazumal hatte er leichtes Herz und schweren Pad — die Krone hatte er mit sich gebracht; jetzt hatte er leichtes Pad und schweres Herz.

Der Morgen brach für Robert von Italien an. Die Ungarn erwiderten im langen Kampfe und die Herrn besetzte der päpstliche Legat durch lange Keden. Auf dem Káslósfelde wurde Karl Robert zum König ausgerufen.

Allein die heilige Krone war in den Händen des siebenbürgischen

ter sei etwas Erbenedes, er sei das verkörperte Gesetz selbst und vor ihm müsse sich jede Partei beugen. Er würde aus diesen Gründen gegen den Tisa'schen Antrag stimmen, selbst wenn er auf den Vänten der Opposition säße (Allgemeines Geln von der Rechten.)

Johann Lubovich: Die Motive des Justizministers werden durch den Umstand abgeschwächt, daß ja auch nach dem von ihm vorgeschlagenen Systeme die Mitglieder eines parlamentarischen Faktors, des Oberhauses, zur Hälfte den Disziplinargerichtshof bilden. Er unterstüzt Tisa's Antrag.

Ludwig Csernatony: Der Justizminister male die Zukunft gar zu schrecklich aus; Tisa verlange durchaus nicht, daß die Richter mit den Parteien loquettiren; er wolle auch nicht, daß das Parlament über die Richter urtheile, sondern nur, daß es in einer Adresse deren Amovirung verlange; Tisa erfinde dabei nichts Neues, er wolle nur bei uns einführen, was in England bereits besteht. Er empfiehlt den Antrag Tisa's.

Paul Hoffmann: Tisa's Antrag führe vom Regen in die Traufe; er fürchte den Einfluß des Ministers auf die Richter und trage durch seinen Antrag selbst dazu bei, daß dieser Einfluß erhöht wird. Denn wenn der Reichstag über die Disziplinargerichte der Richter urtheilen soll, so urtheilt eigentlich die Majorität, die Majorität stehe aber unter dem Einflusse der aus ihrer Mitte hervorgegangenen Regierung und diese komme so in die Lage, ihren Willen geltend zu machen. Auch Trányi's Antrag sei nicht praktisch, denn er bejahe nicht, wer über Disziplinargerichte der Mitglieder des obersten Staatsgerichtshofes urtheilen werde? Statt diese Frage zu lösen, habe er dieselbe noch komplizirt. Er stimmt für den Text des Central-Ausschusses.

Koloman Sjakácsy und Paul Nparv sprechen noch für Tisa's und Johann Kásló unterstüzt Trányi's Antrag. Schließlich wird der §. 35 in der Fassung des Centralauschusses angenommen.

§§. 36 bis 38 werden ohne Debatte angenommen.

Zu §. 39 bringt Tibor Mátyus einen Modifikationsantrag ein, der jedoch verworfen wird.

§§. 40 bis 45 werden ohne Debatte angenommen.

§. 46 lautet: „Die Verhandlung (des Disziplinargerichtshofes) ist innerhalb der Schranken der §§. 103, 104 und 105 der Prozeßordnung öffentlich.“

Koloman Tisa will, daß die Oeffentlichkeit nur in Fällen ausgeschlossen sein soll, wo die Rücksicht auf die öffentliche Sittlichkeit es nöthig macht. Ueber denselben Gegenstand sprechen Justizminister Horváth, Gabriel Bárány, Paul Szontagh und Daniel Sjakácsy, worauf das Haus den Paragraph in der Fassung des Centralauschusses annimmt.

Die §§. 47 bis 57 werden fast ohne Debatte angenommen, worauf die Sitzung wegen der vorgerückten Stunde nach 2 Uhr geschlossen wird.

Nächste Sitzung Montag Vormittag 10 Uhr.

Zuland.

Mühlbach, 23. November. (Orig. Corr.) Vor einigen Tagen wurde auch in Deutsch-Pian die Wahl des Vertretungskörpers abgehalten und zu Ende geführt. Das Ergebnis derselben ist: daß in dieser denn doch noch zu einem namhaften Theile von Sachsen bewohnten Gemeinde durchaus nur Rumänen gewählt wurden; wobei noch erwähnt werden muß, daß seit frühen, durch ihr Alter geheiligten Zeiten zwischen beiden sich messenden Elementen ein Vertrag in Recht und Übung bestand, demzufolge die Communität stets zu gleichen Theilen sich ergänzte, während die Richterwürde alternirte, und daß viele sächsische Wirtse dafelbst, nicht nur zu den besten ihres Dorfes, sondern des ganzen Stuhles zählten, somit, wenn auch nicht die Respiration jenes Vertrages, so doch mehr Billigkeit und Rücksicht hätten fordern und erwarten können.

Doch es sollte nicht so sein, und dem bisherigen (sächsischen) Ganne, der sich als Gahn des Dorfes anzusehen gewohnt war, nur der „füße Trost blieben“ wenigstens bei einem sich ergebenden Todesfalle „nachzurücken.“ Hier, in Mühlbach, hat dieses Vorgehen keine besondere Befremdung erregt, im Gegentheil, man fühlt eine gewisse Befriedigung darin, zu seiner Zeit für ein ähnliches Vorgehen durch diesen Fall eine vollständige Rechtfertigung einlegen zu können.

Wir protokollierten diese Thatsache auch nur darum in den Blättern der Oeffentlichkeit, daß einerseits die gelegentlich der Hermannstädter Wahlen mit so großen Gelat ausgestoßenen Senjer von Unbilligkeit und Märrythum seitens der durchgefallenen Minorität durch diesen Schlag widerlegt werden, andererseits die von Herrn Heinrich Schmidt mit zutreffender Disination ausgesprochene Vermuthung: daß jede Majorität ihren Vortheil rücksichtslos auszubenten werde, ihre thatsächliche unzulässige Erfüllung finde.

Auch wenn jeder andere Durchgefallene, dem sich die Werten der ersichteten und angestrebten Heimath, (die zu mindern dem „Gewohnten“ schwer sein dürfte,) nun dann zum Eintritte öffnen werden, wenn man einen hinausträgt, in dem ebnsjo von Ergebung, als Hoffnung zeugenden Beispiele unjeres Hannen, den als und neubewährten Stroh finden: Solamen est miseris, socios habuisse malorum.

Es p s, 19. November. Der erste Akt unserer neugewählten Romunität war die Infallirung eines Martnotars. Es hatten sich sechs Concurrenten gemeldet, darunter auch der Notar einer benachbarten sächsischen Gemeinde. Die meisten Stimmen (26 von 40) erhielt Herr Zeit jun.

Wojwoden, — war in seinen Händen, denn auf das Haupt konnte er sie sich nicht setzen. Man forderte sie mit schönen Worten, man drohte ihm; allein der Wojwode übergab sie nicht. Er hatte sie nicht darum dem einen König abgenommen, um sie dem andern zu schenken.

Mathias Gál ließ im Fluggebiete der Waag noch lustig seine Fahne wehen; das gute Glück folgte seinen Tritten, Karl Roberts Helden fielen rechts und links. Der Wojwode Apor ließ ihm melden: —

— Halte dich wacker, bis wir uns vereinen. Ich helfe dir und Du hilfst mir. Wir werden stärker als der Latra sein.

Allein Gál ließ ihm antworten: — Du bist ein Verräther, Wojwode; du hast deinen Namen besudelt. Unser Platz ist nicht in einer Reihe.

Der Wojwode aber traf trotz dessen Vorbereitungen; die Zahl seiner Krieger wuchs von Tag zu Tag. Die Kriegerstark war groß und stark, der Fährer aber kühn und schlau.

Die Grafanden Karl Roberts kamen nochmals, zum letztenmal in des Wojwoden Lager: der Palatin Umode und der Erzbischof Tamás. Sie wußten wohl, daß sie sich vergeblich bemüht hatten; doch wie sehr erkaunten die beiden hochwürdigsten Herrn, als der Wojwode traurig sprach: — Nehmt die Krone mit Euch; ich übergebe sie. Gottes Segen waltet nicht über meinem Haupte, seit ich in meinen Händen ist.

Einen Tag vorher war Apor Kásló's blasse Tochter, des Königs Otto Braut, begraben worden.

Notiz.

Wien, 21. November. (A. u. b.) Ueber den schon gestern gemeldeten Raub im Gebäude der Creditanstalt liegt von Seite der Polizei-Direktion folgende Note vor: „Ein unbekannter Mann, bei 30 Jahre alt, groß, stark, mit dunklem Schurrbart, bekleidet mit schwarzem fleischnen Hute mit schwarzem Bande, dunklem Winterrode mit blauem Kragen hat den Commis Johann Blas auf die rickmärtige Stiege des Creditanstalts-Gebäudes gelockt, ihn mit einem Schläge auf den Kopf betäubt und ihm eine Bauschaft von 22,998 fl. 93 kr. in Banknoten zu 1000, 100, 50 und 10 fl. abgenommen.“ Da der Commis Blas bewußtlos daniiederliegt und nur in einzelnen

Erher der er
heit seines
riates zur
Bürgerchaft.
eist in den
wegen, um
Worten seine
ebenfalls frük
kraft und au
führte er au
legenheiten
eigenenmäßige
stets offene
lingen, so er
wissen, wie
jenem Vertra
die für die geb
Herr Zeit, ei
diesem Sinne
blühenden M
Wie r
ler, ist gefest
päpstlichen
Lin, s
Casino beab
Wolkereis
Concil ist no
güter an den
Die bi
andere Herre
vornehm. D
der Zard: i
mäßigen Frei
Kom
Kommetta b
die volle, rü
ausgesprochen
rages als un

Der l
bezeichnet die
iche Regierung
nen bestimm
Pari
minister die
Babrnehmung
formen dieses
Uebergangst
Pari
richt des Fin
legten Duort
Uebergangst
Der R
An de
im Umlaufe.
Der M
Handelsmin
Die G
der Bedingun
des Budgets
stehenden Ge
gelöst würde.
Candidatur
Die G
weldeten sich
Vorlicht auf
haben bisher
annehmbare
Pari
wegen der w
der gekleidet
Die U
der Franzoie
laufe des W
Freib
Der Comma
denelben ch
festgebenden
Gester
Das J
Par
Vormittags
in Folge ge
keine Minis

lichten Romer
nicht alle Det
Seite geht der
in der Stadt
in der Leopold
mittags von se
in Westparie
stimme Gelta
Wauten nach
und hatte noch
beraufzelen h
wöllig unbelat
gleich mit d
gegen seinen
bejann und d
sinnungslos zu
zum Gewähre
verfändigte im
ort und die G
einen Weim
einigen Beiler
war noch eine
Auslage des
Belegung zu
stanz benötig
lassen Spur
durch. Der S
jedoch ohne
besetzt. Man
wollte, daß je
die Treppe le
Notstod mu
der Verlegte
Seite der S
Lektüre eing
Bereits ist e
selben, nämli
in der Einfas
bedreht nicht
worden.

Namen St. Erlaucht des Herrn Ministers für Handel, Ackerbau, Gewerbe und öffentliche Bauten, bin zu drucken.

Sehr geehrter Herr Director! Ich bin unterrichtet worden, daß auf den Bahnhöfen über Linie die Fahrkarten von Seite der Cassiere nicht mit der gehörigen Schnelligkeit ausgegeben werden, und daß es sich dadurch begeben hat, daß die Stunde der Abfahrt des Trains herankam, ohne daß alle Reisende, die mit dem Train fahren wollten, abreisen konnten.

Aus den von Ihnen, Herr Director, mir gegebenen mündlichen Aufschlüssen bin ich zur Ueberzeugung gelangt, daß diese Unzulänglichkeiten größtentheils aus dem Umwecheln der verschiedenen Geldsorten entsteht, die die Leute beim Gehen der Fahrkarten zur Cassa bringen; wenn wir nun bloß 100 Reisende annehmen und sagen wollten, daß die Operation des Berechnens der diversen Münzsorten nur je eine Minute in Anspruch nimmt, so ist dies schon ein Verlust von mindestens 50 Minuten bei jedem Train.

Hieraus folgt nun, daß entweder die Reisenden um eine ganze Stunde vor Abgang des Zuges auf dem Bahnhofe sich einfänden müßten oder aber daß dieselben der Gefahr ausgesetzt wären, vom Zug, der zur vorgeschriebenen Stunde abgehen muß, zurückzubleiben. In beiden Fällen entsteht hieraus für das reisende Publicum ein großer Nachtheil.

Man nun diesem Uebelstande abzuhelfen, laße ich Sie, Herr Director, hiermit ein, auf allen Eisenbahnstationen, sowie an sonstigen, vom Publicum besuchten Orten bekannt zu machen, daß die Reisenden, auch selbst in ihrem eigenen Interesse ersucht werden, den Preis für die gewünschte Fahrkarte in entsprechenden abgerundeten Geldsorten zur Cassa zu bringen, da sie sonst bei verschiedenen Unannehmlichkeiten ausgesetzt sein würden, nachdem nationale Silbermünzen im Lande noch fehlen.

Auch über den Bau der Eisenbahnstrecke Bataun-Roman hat der Herr Minister für Handel, Gewerbe, Ackerbau und öffentliche Arbeiten vom Hrn. Staats-Ingenieur Perich sich Bericht erstatten lassen, aus welchem hervorgeht, daß auch dieser Bau ganz regelmäßig vor sich geht und daß dabei verwendete Material von durchaus guter Beschaffenheit ist.

„Romanul“ beschäftigt sich abermals mit den „Demüthigungen“, die die romanische Nation durch die Ungarn bei Ditoz, bei Brunturoasa und bei Gheorgheni erfahren haben, und fragt die Regierung, ob sie denn seit dem 14. Juli, wo der Einbruch der Czeller bei Ghiala stattfand, bis heute noch immer keine Antwort vom Herrn von Beust über die Grenzverletzung erhalten habe?

Au diese Grenzverletzung anknüpfend, lenkt „Romanul“ die Aufmerksamkeit seiner Leser auf eine, ihm aus Siebenbürgen zugekommene Correspondenz, worin es unter anderem heißt:

„Der Gzeleken in Siebenbürgen ist die geheime Ordre zugegangen, um zahlreiches Militär zu bitten, weil sie vor den Romanen nicht sicher seien. Und siehe da, was geschah darauf? — Im vorigen Monate versammelten sich die Municipalräthe eines jeden Distriktes auf der ganzen Linie vom Bedzeuor und Ditoz her bis hinauf nach Borshel, und beschloßen, vom Ministerium die Concentrirung mehrerer Honvéd-Bataillone zu verhindern, um ihren Besitz gegen die Romanen zu verteidigen, nachdem — wie es in dem motivirten Besuche jener Gzeleken an das Ministerium ausdrücklich heißt: „nachdem die Romanen es gewagt hätten, die Grenzen des Gzelekenlandes schon einige Mal zu verletzen und deren Grundbesitz zu occupiren.“

Am 19. October — fährt die Correspondenz wörtlich fort — wurden auch einige Distrikte der Sachjen aufgefordert, ähnliche Besuche aus Anstalten zu richten. Allein der Gemeinderath von Kronstadt wies dieses Ansuchen mit dem Bemerkten zurück, sich in solche Fragen nicht einzumischen zu wollen. Dagegen verlangten die wenigen, in Fogaras befindlichen Ungarn, die mit den dortigen Romanen bisher Reich in besser Eintracht lebten, ein Bataillon Honvéds, zu ihrem Schutze gegen die Romanen.“

„Romanul“ läßt sich von einer Dame aus Siebenbürgen sprechen: Die Romanen von hier werden im kommenden Frühjahr einen National-Congress abhalten, dürften jedoch noch im Laufe dieses Winters eine, aus Hundert Personen bestehende Deputation an den Kaiserlichen Hof zu schicken, um diesem zu sagen, daß das Joch bereits zu drückend geworden, und nicht mehr zu ertragen sei. Sollte den Klagen der Romanen kein Gehör gegeben werden: so werden dieselben ein, an ganz Europa gerichtetes Memorandum veröffentlichen und in diesem der Welt ihre Leiden darzulegen.“

Mittels förmlichen Decretes, gegeben zu Schloß Weinburg am (19.) 31. October, sind die Statuten der „Ersten Romanischen Sparcassa“ und „Vereins-Gesellschaft“, genannt „Prosperitatea“ sanctionirt worden.

Auf das Wesen dieser ersten Sparcassa im Lande, sowie den Inhalt der Statuten derselben, werden wir bei gegebener Gelegenheit noch zurückkommen; bemerken jedoch für heute, daß dieses neue Institut durch eine anopime Aktiengesellschaft ins Leben gerufen ward, die durch die Herren I. M. Galiga, S. Joanib, Antonio Buhlea, Heinrich Leway, Em. Schönwald und M. Klein vertreten ist.

Was dem ungarischen Reichstage.

Peß, 20. November. Nachgehend berichten wir über den weiteren Verlauf der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Unter Bericht im gestrigen Blatte schließt mit dem Beginne der Spezialdebatte über den Gesekentwurf bezüglich der Richterverantwortlichkeit.

— Ich frage nicht mehr, Maria, ob du mich lieben könntest, — sprach Otto; sondern, ob du mir verzeihen kannst? Küsse mich nicht; ich bin nicht würdig den Staub unter deinen Füßen zu küssen.

— Meine Seele, mein Leben, mein Geliebter, — sprach warm die junge Dame, — umarme mich, und spreche nicht mehr über das, was vergangen ist. Blide mir in die Augen, — so, so. — Siehst du, daß meine Seele keine andern Gedanken kennt, als Du, daß mein Herz keinen andern Wunsch hegt als Du? Mein theurer Bräutigam, wo du bist, dort verschönert sich die Welt, auch das Gefängniß ist ein Hort der Liebe. Küsse, sage mir, daß du glücklich bist.

— Allein gleich darauf rief sie heftig aus, und stieß des Jünglings Arme von sich.

— Gilt, eile! der Morgen trifft dich hier. O, mein Gott, willst du mich tödten?

— Wohin soll ich eilen, sprach Otto ernst; ich, ein König ohne Krone?

— Frage nicht, nur eile! — antwortete die Dame. Willst du dich und mich ins Verderben stürzen?

— Und Du?

— Hole mich mit Waffen ab, mit Gewalt, — sprach das Mädchen — Maria wird ihren Bräutigam erwarten.

— Ich gehe; verweile nur eine halbe Stunde mit mir, Maria! — rief Otto. Siehe, die Nacht ist noch ganz dunkel, der Morgen mag noch fern sein.

— Nicht einen Augenblick, — entgegnete Maria. Nimm meinen Mantel auf dich, bedecke dich damit wohl; dies Licht gebe dir auf's Haupt. Der dich dann sieht, hält dich für eine Frau.

Otto gehorchte. Er nahm den Mantel auf sich und überhäufte ihn mit Küssen. Dieser hatte des Mädchens schlanke Gestalt bedeckt, dieser ihren schneemeigen Hals berührt, eben dieser hatte sich an ihr klopfendes Herz gerichmet.

— Gilt, eile! — drängte Maria. — Sehen wir. . . . Warte, ich werde dich führen. . . . Trete sachte!

Die §§. 30—32 werden unverändert nach dem Texte des Zentral-ausschusses angenommen; bei §. 33 berichtigt Justizminister Horváth einen Druckfehler; §. 34 wird unverändert angenommen.

Wir haben denselben mitgetheilt, als der Justizminister die nunmehr verhandelte Modification einbrachte. Dieser Paragraph bestimmt, welche Disziplinarbehörde die Disziplinarvergehen der verschiedenen Gerichte und ihrer Mitglieder zu beurtheilen haben.

Koloman Tisza ist nicht zufrieden, daß — nach dem Antrag des Justizministers — das Disziplinargericht für die Mitglieder des obersten Gerichtshofes zur Hälfte aus Mitgliedern des obersten Kassationshofes und zur Hälfte aus Mitgliedern der Paiss nichts einzumenden hätte, so bliebe doch zu bedenken, daß ein solcher Disziplinargerichtshof zu jeder Zeit muß einberufen werden können, und daß es leicht geschehen könne, daß man die Oberhausmitglieder dieses Gerichtshofes aus den verschiedenen europäischen Badoorten zusammenlegen müßte (Heiterkeit).

Indes habe er auch prinzipielle Einwendungen. Das Oberhaus bestche zum Theile aus Obergeplänen, welche von der Regierung ernannt werden; und es wäre zu fürchten, daß diese einen Einfluß auf die Richter gewänne, wenn die Obergepläne von Seiten des Oberhauses in das Disziplinargericht gewählt werden.

In England werden die Mitglieder des obersten Gerichtshofes auf im Wege der Adresse gestellten Antrag beider Häuser des Parlaments nach Vernehmung des Klägers und Angeklagten vom König amovirt und pensionirt. Ähnlich diesem Systeme wünscht er das Verfahren auch bei uns festgesetzt zu sehen, und deshalb bringe er die Modification ein, wonach die Mitglieder der k. Kurie, die Präsidenten und Vicepräsidenten der k. Tafel nur durch eine von beiden Häusern des Reichstages im Einverständnisse mit einander beschlossene Adresse von ihren Aemtern amovirt, beziehungsweise pensionirt werden können. Die Details des bei solchen Fällen zu beobachtenden Verfahrens werden durch ein besonderes Gesetz geregelt. Redner bittet, über diesen wichtigen Antrag nicht heute, sondern erst nach reiflicher Ueberlegung und Debatte zu beschließen.

Justizminister Horváth: Er habe nichts dagegen, wenn das Haus die Verabreichung über den hochwichtigen Antrag Tisza's auf ein andermal vertage, erst wenn das Haus hierüber entschieden haben werde, wolle er seine Bemerkungen machen.

Franz Deák meint, man gewinne nichts damit, wenn man einfach das Amendement Tisza's an die Sectionen weise, da diese, wenn man nicht zuvor eine prinzipielle Feststellung treffe, gewiß daselbst beschließen werden, was sie bereits beschloßen haben. Redner wünscht, daß zu vor durch Abstimmung entschieden werde, ob der Antrag an die Sectionen gewiesen werden soll oder nicht und falls man sich für das Letztere entscheidet, so solle man dann die Debatte darüber gleich beginnen. Daburch werde viel Zeit gewonnen. Daniel Trányi hält weder den Vorschlag des Justizministers, noch die Modification Tisza's für zweckmäßig, denn beide Häuser des Reichstages seien politische Körperschaften, und politische Parteien dürfen nicht Recht sprechen. Er bringt deshalb seinerseits eine neue Modification ein, wonach beide Häuser des Reichstages einen obersten Staatsgerichtshof wählen, welcher nicht bloß über die Disziplinarvergehen der Mitglieder des obersten Gerichtshofes richtet, sondern zugleich in Fällen entscheidet, wenn der Reichstag einen Minister in Anklagestand versetzt oder wenn sich zwischen der Regierung und den Jurisdiktionen Konflikte ergeben.

Joseph Jusz findet den Einwand richtig, den Trányi gegen Tisza's Antrag erheben; politische Körperschaften können nicht Recht sprechen. Das Haus habe nicht zu entscheiden, ob es über Tisza's Antrag heute oder ein andermal beschließen wolle, sondern nur, ob es den Text des Zentralauschusses annehme oder nicht.

Darauf Székely antwortet: Tisza's Antrag.

Der Präsident fragt, ob das Haus die Entscheidung über Tisza's Modificationen antrag vertagen wolle oder nicht? Die Majorität antwortet mit nein.

Justizminister Horváth nimmt nunmehr das Wort. Er widerlegt der Reihe nach die Einwendungen, die Tisza gegen die jetzige Fassung des § 35 erhebt. Man habe nicht zu befürchten, daß wegen Abwesenheit der Oberhausmitglieder der Disziplinargerichtshof nicht werde zusammengetreten können; denn vor Allem wähle das Oberhaus auch Ersatzmitglieder und dann tagen auch in England die Äffsen nicht fortwährend, sondern nur zu bestimmten Zeiten. Wichtiger sei der Einwand, daß die Regierung durch die von ihr ernannten Obergepläne Einfluß üben könne; indes sei vor Allem die Reform des Oberhauses nahe bevorstehend und dann bestche das Oberhaus auch gegenwärtig zum weitaus größeren Theile aus unabhängigen Elementen, und Niemand würde daselbst, gerade Obergepläne in den Disziplinargerichtshof zu wählen. Das Gesetz über die Richterverantwortlichkeit sichere die Unabhängigkeit des Richters nach oben und nach unten, aber es sichere denselben auch vor seiner eigenen Leidenschaft, indem es ihn dem Parteigerichte entziehe. Tisza's Antrag stöße aber den Richter wieder in den Kampf der Parteien hinein, und Trányi bemerke richtig, daß im Falle der Annahme des Antrages der Richter den Parteien zur Beute hingeworfen sei.

Es würde dadurch eine Preßion geübt werden, welche den Richter zwänge, mit den Parteien zu loquettiren, und dadurch würde die richterliche Gewalt allmählig in die Hände des Parlaments übergehen, und die richterliche Unabhängigkeit direkt zu einer Unmöglichkeit werden. Der Richter sei etwas Erhabenes, er sei das verkörperte Gesetz selbst und vor ihm müsse sich jede Partei beugen. Er würde aus diesen Gründen gegen den Tisza'schen Antrag stimmen, selbst wenn er auf den Vänten der Opposition säße (Allgemeines Gelfen von der Rechten).

Johann Kubizg: Die Motive des Justizministers werden durch den Umstand abgeschwächt, daß ja auch nach dem von ihm vorge schlagenen Systeme die Mitglieder eines parlamentarischen Faktors, des Oberhauses, zur Hälfte den Disziplinargerichtshof bilden. Er unterstützt Tisza's Antrag.

Ludwig Csernáony: Der Justizminister male die Zukunft gar zu schwarzlich aus; Tisza verlange durchaus nicht, daß die Richter mit den Parteien loquettiren; er wolle auch nicht, daß das Parlament über die Richter urtheile, sondern nur, daß es in einer Adresse deren Amovirung verlange; Tisza erfinde dabei nichts Neues, er wolle nur bei uns einführen, was in England bereits besteht. Er empfiehlt den Antrag Tisza's.

Paul Hoffmann: Tisza's Antrag führe vom Regen in die Traube; er fürchte den Einfluß des Ministers auf die Richter und trage durch seinen Antrag selbst dazu bei, daß dieser Einfluß erhöht wird. Denn wenn der Reichstag über die Disziplinarvergehen der Richter urtheilen soll, so urtheilt eigentlich die Majorität, die Majorität stehe aber unter dem Einflusse der aus ihrer Mitte hervorgegangenen Regierung und diese komme so in die Lage, ihren Willen geltend zu machen. Auch Trányi's Antrag sei nicht praktisch, denn er besage nicht, wer über Disziplinarvergehen der Mitglieder des obersten Staatsgerichtshofes urtheilen werde? Statt diese Frage zu lösen, habe er dieselbe noch komplizirt. Er stimmt für den Text des Zentral-Ausschusses.

Koloman Ohyeczky und Paul Nyáry sprechen noch für Tisza's und Johann Kis's unterstützt Trányi's Antrag. Schließlich wird §. 35 in der Fassung des Zentralauschusses angenommen.

§§. 36 bis 38 werden ohne Debatte angenommen.

Zu §. 39 wird Jibor Matyus einen Modifikationsantrag ein, der jedoch verworfen wird.

§. 40 bis 45 werden ohne Debatte angenommen.

§. 46 lautet: „Die Verhandlung (des Disziplinargerichtshofes) ist innerhalb der Schranken der §§ 103, 104 und 105 der Prozeßordnung öffentlich.“

Koloman Tisza will, daß die Oeffentlichkeit nur in Fällen ausgeschlossen sein soll, wo die Rücksicht auf die öffentliche Sittlichkeit es nöthig macht. Ueber denselben Gegenstand sprechen Justizminister Horváth, Gabriel Bárány, Paul Szontagh und Daniel Székely, worauf das Haus den Paragraph in der Fassung des Zentralauschusses annimmt.

Die §§. 47 bis 57 werden fast ohne Debatte angenommen, worauf die Sitzung wegen der vorgerückten Stunde nach 2 Uhr geschlossen wird.

Nächste Sitzung Montag Vormittags 10 Uhr.

Zuland.

Mühlbach, 23. November. (Orig. Corr.) Vor einigen Tagen wurde auch in Deutsch-Bian die Wahl des Vertretungskörpers abgehalten und zu Ende geführt. Das Ergebnis desselben ist: daß in dieser denn doch noch zu einem namhaften Theile von Sachsen bewohnten Gemeinde durchaus nur Rumänen gewählt wurden; wobei noch erwähnt werden muß, daß seit früher, durch ihr Alter gebelügten Zeiten zwischen beiden sich messenden Elementen ein Vertrag in Recht und Übung bestand, demzufolge die Communaltät stets zu gleichen Theilen sich ergänzte, während die Richterwürde alternirte, und daß diese sächsischen Wähler daselbst, nicht nur zu den besten ihres Dorfes, sondern des ganzen Strohles zählen, somit, wenn auch nicht die Respektion jenes Vertrages, so doch mehr Billigkeit und Rücksicht hätten fordern und erwarten können.

Doch es sollte nicht so sein, und dem bisherigen (sächsischen) Ganne, der sich als Gahn des Dorfes anzusehen gewohnt war, nur der „süße Trost“ blieben“ wenigstens bei einem sich ergebenden Todesfalle „nachzurücken.“ Hier, in Mühlbach, hat dieses Vorgehen keine besondere Bestrebung erregt, im Gegentheil, man fühlt eine gewisse Befriedigung darin, zu seiner Zeit für ein ähnliches Vorgehen durch diesen Fall eine vollwichtige Rechtfertigung einlegen zu können.

Wir protokollliren diese Thatsache auch nur darum in den Blättern der Oeffentlichkeit, daß einerseits die gelegentlich der Hermannstädter Wahlen mit so großen Eclat ausgefallenen Senzler von Unbilligkeit und Märrtyrthum seitens der durchgefallenen Minorität durch diesen Schlag widerlegt werden, andererseits die von Herrn Heinrich Schmidt mit zutreffender Dindination ausgesprochene Vermuthung: daß jede Majorität ihren Vortheil rücksichtslos ausbeuten werde, ihre thatsächliche unlenkbare Erfüllung finde.

Auch wenn jeder andere Durchgefallene, dem sich die Worten der erschauten und angestrebten Heimath, (die zu mindern dem „Gewohnten“ schwer sein dürfte,) nun dann zum Eintritte öffnen werden, wenn man einen hinausträgt, in dem ebenjo von Ergebung, als Hoffnung zeugenden Beispiele unserer Hannen, den alten und neubewährten Trost finden: Solamen est miseris, socios habuisse malorum.

Am 19. November. Der erste Akt unserer neugewählten Communaltät war die Infallirung eines Marktnotars. Es hatten sich sechs Concurrenten gemeldet, darunter auch der Notar einer benachbarten sächsischen Gemeinde. Die meisten Stimmen (26 von 40) erhielt Herr Zeit jun.

Wojwoden, — war in seinen Händen, denn auf das Haupt konnte er sie nicht setzen. Man forderte sie mit schönen Worten, man drohte ihm; allein der Wojwode übergab sie nicht. Er hatte sie nicht darum dem einen König abgenommen, um sie dem andern zu schenken.

Mathias Gál ließ im Fluggebiete der Waag noch lustig seine Zahne wehen; das gute Glück folgte seinen Tritten, Karl Roberts Felder fielen rechts und links. Der Wojwode Apor ließ ihm melden: — Halte dich wacker, bis wir uns vereinen. Ich helfe dir und Du hilfst mir. Wir werden stärker als der Latra sein.

Allein Gál ließ ihm antworten: — Du bist ein Verräther, Wojwode; du hast deinen Namen besudelt. Unser Platz ist nicht in einer Reihe.

Der Wojwode aber traf trotz dessen Vorbereitungen; die Zahl seiner Krieger wuchs von Tag zu Tag. Die Kriegerschar war groß und stark, der Führer aber kühn und schlau.

Die Gesandten Karl Roberts kamen nochmals, zum letztenmale in des Wojwoden Lager: der Palatin Omode und der Erzbischof Lamás. Sie wußten wohl, daß sie sich vergeblich bemüht hatten; doch wie sehr erkaunten die beiden hochwürdigen Herrn, als der Wojwode traurig sprach: — Nehmt die Krone mit Euch; ich übergebe sie. Gottes Segen waltet nicht über meinem Hause, seit ich in meinen Händen ist.

Einen Tag vorher war Apor Kápló's blasse Tochter, des Königs Otto Braut, begraben worden.

Notiz.

Wien, 21. November. (R. u. b.) Ueber den schon gestern gemeldeten Raub im Gebäude der Creditanstalt liegt von Seite der Polizei-Direction folgende Note vor: „Ein unbekannter Mann, bei 30 Jahre alt, groß, stark, mit dunklem Schurkhaar, bekleidet mit schwarzem feinsten Dute mit schwarzem Bande, dunklem Winterrock mit blauem Kragen hat den Commis Johann Blas auf die rückwärtige Stiege des Creditanstalts-Gebäudes gelockt, ihn mit einem Schlag auf den Kopf bedäubt und ihm eine Bauschaft von 22,998 fl. 93 kr. in Banknoten zu 1000, 100, 50 und 10 fl. abgenommen.“ Da der Commis Blas den Tag davor vermisst und nur in einzeln

Erher der erst
beit seines
riars zur vo
Bürgerchaft.
eist in den le
wegen, um di
Worten seines
ebenfalls früh
traft und au
führte er auch
legenheiten al
uneigenübige
stets offenes
lingen, so erl
wischen, wie i
jenem Vertra
die für die geb
Herr Zeit, et
diesem Einwe
blühenden M
Wie n
ler, ist gestern
päpstlichen N
Lini, i
Cassino deab
Volkvereins
Concil ist no
güter an den
Die bei
andere Herre
vereins. D
der Zweck: E
mäßigen Frei
Komu
Kommetau de
die volle, rü
ausgesprochen
tages als un

Der l
brzeichnet die
ide Regierung
nen bestimm
Parl
minister die b
Wahrnehmung
formen dieses
Uebergegang
Parl
nicht des Fin
legten Quart
Uebergeschufte
Der A
in den
im Umlaufe.
Der U
Handelsmini
Die G
der Bedingung
des Budgets
stehenden Ge
schäft würde.
Candidatur
Die G
welchen sich
Möglichkeit
haben bisher
annehmbarke
Parl
wegen der w
der gestieg
Die R
der Franzose
laufe des W
Friede
Der Comma
denselben ch
setzgebenden
Gestier
Das
Parl
Vormittags
in Frage ge
keine Minist

lichten Romer
nicht alle Det
Seite geht der
in der Stadt
in der Leopold
mittags von se
in Westphalie
stimme Geldie
Muten nach
und hatte noch
bewaffneten hö
völlig unbelar
zugleich mit b
gegen seinen
begann und d
sinnungslos zu
dem Gelde, zu
zum Benutze
verfährdige m
ort und die E
einen Bestim
einigen Beulen
war noch eine
Anlage des
Verlegung zu
stand benötige
lassen Spur
durch. Der
jedoch ohne
besetzt. Man
wollte, daß je
die Treppe se
Robrhad mu
der Verlegte
Seite der S
Abtates eing
Bereits ist es
selben, nämlic
in der Einfah
brecher nicht
worden.

und sie ergriff
Sie gingen dur
dem andern W
auf die Erde
gelangten sie
gehen, es war
und schob Otto
Flüsternd rief
— Halte dich
Mehr konnte
VII.
König Otto brannte vor Scham und Wuth; so kam er über den
Königssteig, diesseits der sieben Wälder. Er ging gradewegs zu Stefan
Nemetujvári. Seine Braut, sein Schwert, seine Krone blieben in Sie-
bürgen.
Stefan Nemetujvári verschloß vor ihm die Thür.
— Stehe nun auf eignen Beinen, wenn Du dazu genug stark bist;
oder gehe zu deinem treuen Leibeignen, zu Apor Kápló. Otto, das
Pfingstnachtsnighikum ist vorbei!
Otto schloß, daß es vorbei sei. Seine Partei verlor, verschwand,
und er stand unter fremden Menschen.
Nichts und gar nichts blieb ihm vom Lande der Ungarn, nur zwei
Andenken blieben ihm: seine Liebe und seine Schmach. Diese beiden An-
denken nahm er mit sich.
Schleichend ging er, wie er gekommen war. Allein dazumal hatte
er leichtes Herz und schweren Pad — die Krone hatte er mit sich ge-
bracht; jetzt hatte er leichten Pad und schweren Herz.
Der Morgen brach für Robert von Italien an. Die Ungarn er-
müdeten im langen Kampfe und die Herrn besetzte der päpstliche Legat
durch lange Reden. Auf dem Kátofsfelde wurde Karl Robert zum
König ausgerufen.
Allein die heilige Krone war in den Händen des siebenbürgischen

Erledigungen.

M.-Z. 8556/1869.

3-4

Concurs.

Aus dem Johann Pilder'schen Stiftungs-Fonds ist ein Stipendium mit 150 fl. ö. W. für einen evangelischen Studirenden der Theologie auf das Schuljahr 1869/70 zu vergeben.

Bewerber um dies Stipendium, welche an einer ausländischen Universität studiren, wollen ihre, mit den Studienzeugnissen belegten Gesuche bis **20. December 1869** hieramts einreichen.

Hermannstadt, am 16. November 1869.

Der Stadt- und Stuhl-Magistrat.

Concurs.

1-3

Zur Wiederbesetzung der erledigten hiesigen Predigerstelle wird hiemit der Concurs bis einschließl. **10. December 1. J.** eröffnet.

Haloelagen, am 21. November 1869.

Das evangelische Presbyterium A. B.

Concurs.

2-3

Zu der am 16. d. M. erledigten hiesigen ersten Prediger-Stelle, eventuell zur zweiten wird hiemit der Concurs bis zum **10. December 1. J.** eröffnet.

Paargehalt der ersten Stelle 700, der zweiten 650 fl. ö. W., außerdem je drei Klafter Brennholz und Naturalquartier.

Mediaisch, am 21. November 1869.

Das evangelische Presbyterium A. B.

Concurs.

2-3

Zu drei Lehrerstellen am Gymnasium, und zwar zu zwei für altclassische Philologie und eine für deutsche Sprache wird hiemit der Concurs bis zum **10. December 1. J.** für solche Bewerber eröffnet, welche die in den provisi. Bestimmungen vorgeschriebene Prüfung bestanden haben.

Gehalt mit 400 fl. beginnend und von zwei zu zwei Dienstjahren um 50 fl. bis zur Höhe von 600 fl. ö. W. steigend.

An anderen Schulen erworbene Dienstjahre werden hiebei angerechnet.

Mediaisch, am 21. November 1869.

Das evangelische Presbyterium A. B.

Concurs.

2-3

Für die an der evangelischen Haupt-Volksschule A. B. zu Neumarkt erledigte Collaboratorstelle, mit einem Jahresgehalt von 210 fl. ö. W., 90 Praxen, 4 Klafter Brennholz, 1/10 Weingarten und freier Wohnung, wird hiemit der Concurs bis inclusive **11. December 1. J.** ausgeschrieben.

Von den Bewerbern um diese Lehrstelle wird nebst einem guten Seminarzeugnisse noch erwartet, daß sie musikalisch und lebigen Standes seien.

Neumarkt, am 22. November 1869.

Das evang. Presbyterium A. B.

Licitation.

M.-Z. 8630/1869.

1-3

Licitations-Kundmachung.

Zur Sicherstellung des nötigen Photogens für die Beleuchtung der Stadt Hermannstadt vorläufig auf ein halb Jahr, d. i. vom 1. Januar 1870 bis letzten Juni 1870, in einem Quantum von Hundert fünfzehn Centner wird hiemit die Minuendo-Licitations-Verhandlung auf den **2. December 1. J.**, Vormittags von 11-12 Uhr, ausgeschrieben. Schriftliche Offerte sind bei dieser Licitation nicht ausgeschlossen.

Die Hauptbedingungen sind folgende, und zwar:

- a) Das Photogen muß 45-46 Gradig und von weißer, heller Farbe sein, und ist loco Hermannstadt ins städtische Magazin auf Gefahr des Lieferanten franco zu liefern.
- b) Als Sicherstellung hat der Lieferant eine Caution von 200 fl. ö. W. zu leisten.
- c) Bei der Licitation selbst hat der Lieferant ein 50% Badium zu erlegen.
- d) Die Auszahlung der Lieferungen geschieht nach Ablauf jeden Monats.

Die näheren Vertrags-Bedingungen können übrigens täglich bei der städtischen Polizei-Direction eingesehen werden.

Hermannstadt, am 18. November 1869.

Der Stadt- und Stuhl-Magistrat.

Fremden-Liste.

Angelommen am 24. November 1869.

Neumüller.

J. Hermann, Bäcker, von Fischendorf. Josef Klenhofer, Privatier, von Otrekau. Joh. Drottel, Deconom, von Kirchberg.

Petroleum

nur einzig und allein bei Gefertigtem, wasserhell, geruchlos und hellbrennend, zu dem billigsten Preis, mit Garantie für Echtheit der besten Qualität jeder Zeit zu haben.

Wiederverkäufern wird, je nach Quantum, rabattirt.

Albert Máják, Kaufmann in Mediaisch.

7-8

Haupttreffer fl. 250,000.

Niedrigster Treffer 160 fl.

Am 1. December 1869

findet eine große Ziehung des von der Regierung genehmigten und garantierten 1. Österreich. Staats-Anlehens vom Jahre 1864, im Betrage von 129 Millionen 983,000 Gulden, statt.

Unter 400,000 Gewinnen des Anlehens befinden sich die hohen Treffer: 20 à fl. 250,000, 10 à 220,000, 50 à 200,000, 81 à 150,000, 20 à 50,000, 20 à 25,000, 121 à 20,000, 40 à 15,000, 171 à 10,000, 352 à 5,000, 432 à 2,000, 783 à 1,000, 1,350 à 500 fl. etc. und 165 fl. österr. Währ. als niedrigster Gewinn eines jeden gezogenen Looses.

Kein anderes Lotterien-Anlehen bietet so große Gewinnchancen wie dieses, und ist Jedermann die Gelegenheit geboten, mit einer geringen Einlage den Treffer von 250,000 fl. zu machen.

Ein Antheil-Los mit Serie- und Gewinnnummer kostet 2 fl. 3 Loos 5 fl., 7 Loos 10 fl., 15 Loos 20 fl. österr. Währ. in Banknoten.

Gefällige Aufträge werden gegen Einzahlung des Betrages schnell, gewissenhaft und prompt ausgeführt, jeder Bestellung der amtliche Spielplan beigelegt, jede zu wünschende Auskunft gerne ertheilt und nach erfolgter Ziehung die Gewinliste jedem Theilnehmer gratis zugesandt, sowie die Gewinne sofort ausbezahlt. Man beliebe sich daher baldigst und direct zu wenden an das Handlungshaus von

J. Breycha in Frankfurt a. M., große Friedbergerstraße 41.

5-6

Vortreffliche Erfolge der ausgezeichneten wahren Hoff'schen Malz-Präparate.

Herrn Hoff'schen Central-Depot in Wien, Kärntnering 11.

Leipzig, 21. August 1869. Bitte mir gefälligst umgehend als Eilgut 50 Flaschen Malz-Extract-Gesundheits-Bier, 2 Pfund Malz-Gesundheits-Chocolade und 3 Cartons Brust-Malz-Bonbons zu senden. **Luise v. Kratter**, Hötting. — Trenchin, 2. Februar 1869. Ich genieße Ihre Malz-Erzeugnisse gegen meine Leiden mit vortrefflichem Erfolge. Ich erlaube daher, mir für beifolgende fl. 15.80 Malz-Extract und Malz-Gesundheits-Chocolade zu senden. **Carl Lange**. — Czernowitz, 17. August 1869. Gründe 13 Flaschen des ausgezeichneten und wahren Hoff'schen Malz-Extract-Gesundheits-Bieres, 1 Pfund Malz-Gesundheits-Chocolade und 2 große Schachteln Chocolade-Pulver für Kinder umgehend unter Adresse meines Schwagers, des Herrn Franz Brzozowski, L. L. Landes-Gerichtsrath in Prezemysl, zu senden. **Josef Patak**, f. l. Regierung-Concipist. — Neunkirchen, 30. März 1869. Da mir Ihre Brust-Malz-Bonbons sehr viel Linderung in meiner Krankheit verschaffen, so erlaube ich um noch eine Partie derselben. **Anton Liegle**.

*) Es werden dem P. T. Publicum noch fortwährend „andere“ Malz-Präparate als edle angeboten, welche nicht 100,000 Anerkennungen aufzuweisen haben, die wir nur aus dem Grunde veröffentlichen, um auf die echte Quelle aufmerksam zu machen. Die echten Hoff'schen tragen auf den Etiquetten den Namenszug „**Johann Hoff**“.

Preise: Malz-Extract-Gesundheitsbier mit Glas und Verpackung: 6 Flaschen 3 fl. 70 kr., 13 Flaschen 7 fl., 28 Flaschen 14 fl., 58 Flaschen 27 fl. 80 kr., 120 Flaschen 55 fl.; Malz-Gesundheits-Chocolade Nr. 1 1 Pfund fl. 2.40, Nr. 2 fl. 1.60. Bei 5 Pfund 1/2 Pfd. gratis, bei 10 Pfund 1/4 Pfund. Malz-Chocoladen-Pulver für Säuglinge als Ergänzung der fehlenden Muttermilch 80 und 40 kr. Brust-Malz-Bonbons 60 und 30 kr. **Alles ab Wien.**

Niederlage in Schässburg bei Hrn. J. B. TEUTSCH und in Hermannstadt bei Hrn. JOHANN WEISS.

1. December	1. Januar	1. Februar	1. März	1. April
250,000 fl.	200,000 fl.	120,000 fl.	200,000 fl.	200,000 fl.

20 Theil-Antheilscheine

auf ein ganzes 1864er Prämien-Los, auf ein Credit-Los, auf ein Braunschweiger Los gegen Ratenzahlung von nur

5 Gulden

können auf's Beste wegen der äußerst vortheilhaften Spielchance empfohlen werden. Aufträge aus der Provinz werden nur gegen Einzahlung der ersten Rate ausgeführt. Der 5 Ratenzahlungen auf einmal sendet, erhält ein ungar. Staats-Los, worauf am 30. November 100,000 Gulden gewonnen werden müssen, gratis.

Lipstadt & Comp.,

Bank- und Wechselhaus, Wien, Kärntnering Nr. 1.

3-6

Bekanntmachung.

Eine in gutem Stande befindliche Ziegelscheune in Holzmassen ist auf mehrere Jahre in Pacht zu geben. — Die näheren Bedingungen können bei dem Eigentümer (Holzmassen, Haus-Nr. 84) erfragt werden. 1-1

Original-Staats-Prämien-Lose sind überall gesetzlich zu spielen erlaubt.

Am 9. k. M. Capitalien-Verlosung

findet die neueste große Capitalien-Verlosung statt, welche von der Regierung genehmigt und garantiert ist. Es werden nur Gewinne gezogen. Die Haupt-Gewinne betragen:

Pr. Thlr. 100,000, 100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 15,000, 12,000, 2 à 10,000, 2 à 8,000, 6,000, 3 à 5,000, 6 à 4,000, 3 à 3,000, 14 à 2,000, 23 à 1,500, 130 à 1,000, 500, 212 à 400, 300, 330 à 200, 402 à 100, 16,150 à 47, 40, 30, 22, 12 Thlr. preuß. Cour.

Jedes Los, welches gezogen wird, muß gewinnen. 1 ganzes Orig.-Staatslos kostet 7 fl. ö. W. 1 halbes " " 3 1/2 " " 1 Viertel " " 1 1/4 " "

Gegen Einzahlung des Betrages, oder am bequemsten durch die jetzt üblichen Postkarten, werden alle bei uns eingehenden Aufträge, selbst nach den entferntesten Gegenden, prompt und verschwiegen ausgeführt, und nach vollendeter Ziehung unteren Interessenten Gewinnelder und Listen sofort zugesandt.

Wir bitten obige Lose nicht mit den verbotenen Promessen zu vergleichen, sondern Jedermann erhält von uns die Original-Staats-Lose selbst in Händen.

Binnen 6 Wochen zahlen wir zweimal die größten Hauptgewinne von **327,000, 2 à 50,000, 20,000, 2 à 10,000** aus. Eines solchen Glückes hat sich bis jetzt kein anderes Geschäft zu erfreuen gehabt.

Obschon in den Empfehlungen ähnlicher Geschäfte solche grosse Gewinne figuriren, welche man im eigenen Interesse sich von der Richtigkeit zuvörderst überzeugen, wie jeder Hamburger Kaufmann wahrheitsgemäss ertheilt.

Man beliebe sich baldigst vertrauensvoll zu wenden an **Gehr. Lilienfeld,** Haupt-Comptoir, Bank- u. Wechselgeschäft in Hamburg.

4-10

Pränumerations-Einladung für die

5 kr. Volks-Bibliothek.

Dieselbe wird die interessantesten Romane enthalten, und wird am 5., 15. und 25. jeden Monats ein Heft derselben ausgegeben. Das erste Heft erscheint am 25. d. M.

Die „Volksbibliothek“ beginnt mit dem Original-Romane von F. Pernett: **„Die Tochter der Sünde“**, von welchem jedes Heft mit einer schönen Illustration geschmückt sein wird. Jedes Heft dieser Bibliothek kostet nur

5 Kreuzer.

Abonnements-Bedingnisse: Loco Pest-Ofen vierteljährig 40 kr., mit freier Postversendung in die Provinz 60 kr. Zu beziehen durch alle Buchhändler und Zeitungsverleiher sowohl der von Pest-Ofen, als der Provinz, welche als Wiederverkäufer 20 pCt. Rabatt und franco Zustellung erhalten. Nur wird ersucht, bei der Bestellung die Pränumerations-Beträge nicht in Briefen, sondern aus Ersparungs-Rücksichten und der Vereinfachung wegen durch Post-Anweisungen an uns gelangen zu lassen. Ausschließliche Administration:

Pest, Ecke der Trödler- und Grenadiergasse Nr. 9, Eingang ins Bureau von der Trödlergasse.

Der obige Roman erscheint auch in ungarischer Ausgabe, und zwar unter dem Titel: **„5 kros népkönyvtár“**, wird immer um 5 Tage später, d. i. am 1., 10. und 20. eines jeden Monats ausgegeben; das erste Heft des „5 kros népkönyvtár“ erscheint am 1. December und zu denselben Bedingungen, wie die deutsche Ausgabe. Es wird daher ersucht, bei der Bestellung genau anzugeben, ob die Pränumerationsaufträge auf die deutsche oder ungarische Volksbibliothek lauten.

Um die Auflage bestimmen zu können, ersuchen wir, die Bestellung rechtzeitig gelangen zu lassen an:

Die Administration der „5 Kr. Volks-Bibliothek“, Ecke der Trödler- und Grenadiergasse Nr. 9, Eingang ins Bureau: Trödlergasse.

1-3

Beachtenswerthe Empfehlung!

Zur Betheiligung an den grossen Geld-Verlosungen, welche bedeutende Gewinnchancen bieten und deren Ziehungen schon am 9. k. Mts. beginnen, kann man die billigsten, wirklichen Original-Staats-Lose à fl. 1 1/2, 4 fl. 3/4 oder à fl. 7 öst. B.-N. direct von dem durch seine Pünktlichkeit bekannten Bankhause **S. Steindecker & Comp. in Hamburg** beziehen. 31-39

Ein Commis

findet sofort Placement in der Specerei- und Material-Waarenhandlung des **J. Demeter Fogarasi** in Maros-Vasárhely. Derselbe muß ein tüchtiger und flinker Verkäufer sein und die Landessprachen kennen. Offerte brieflich. 3-3

Große Capital-Verlosung.

Am 9. und 10. December a. c. beginnt die vom Staate eingerichtete und garantierte große Geldverlosung, im Betrage von

1.580,500 Thlr. Pr. Crt. mit 25,000 Gewinnen, worunter:

100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 15,000, 12,000, 2 à 10,000, 2 à 8,000, 6,000, 3 à 5,000, 6 à 4,000, 4 à 3,000, 14 à 2,000, 23 à 1,500, 130 à 1,000, 7 à 500, 210 à 400 Thaler u. c.

Auf desfallsige Ordre versenden **hierzu Lose à 3/4 fl. ö. W., sowie Antheile à 1/4 fl. ö. W.** mit betreffenden Plänen, sowie nach der Ziehung die amtliche Gewinnliste. Gefällige Aufträge werden gegen Einzahlung des Betrages prompt ausgeführt und eruchen um deutliche Angabe der Adresse.

Man beliebe sich direct zu wenden an **S. A. Behrens & Co.** Banquiers in Hamburg.

Mr. Wieler's Wasser.

Präservativ-Mittel gegen **Gicht und Rheumatismus.**

Dieses Mittel, welches in der kürzesten Zeit, durch seine bewährte Heilkraft, das größte Renommé sich erworben hat, bedarf der vielen Anpreisungen nicht. Tausende Dankschreiben geben Zeugniß, daß das **Wieler'sche Gichtwasser** den ersten Platz auf diesem Felde einnimmt.

Setzen, von der **Gicht oder Rheumatismus**, überhaupt alle in dieser Art einschlagenden Krankheiten „Behasteten“ ist die sicherste und rascheste Hilfe geboten.

Zu bekommen 1 Flacon sammt Gebrauchsanweisung à 1 fl. 20 kr. ö. W. bei

Stefan Giergl, Erster königl. ungar. priv. Spielkarten-Fabrikant, Pest, Franz Dealgasse Nr. 6.

Wiederverkäufern wird ein angemessener Rabatt bewilligt. 9-12

Es gereicht mir zum Vergnügen, Herrn Wieler bezeugen zu können, daß meine Schwefel-Getränke von ihrem Rheumatismus im Arm durch den Gebrauch eines einzigen Flacones seines Gichtwassers geheilt worden ist und sich ihres Arms, welcher lange Zeit gelähmt war, wieder bedienen kann, als wenn er niemals krank gewesen wäre. Josef Hof bei Bonn, im Juli 1868.

V. J. Schmis, Grundbesitzer.

Hermannstädter Marktpreis (in österr. Währung) am 23. November 1869.

Namen der Verkaufsartikel.	Besten		Mittel		Weniger	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Nieder-österr. Mehen						
Weizen	4	53	4	27	4	—
Halbfrucht	3	47	3	20	2	93
Korn	2	7	2	—	—	193
Gerste						
Papier	1	60	1	47	1	33
Kufurug	1	87	—	—	—	—
Erbsen	—	93	—	—	—	—
Nieder-österreichischer Zentner						
Mundmehl	8	—	—	—	—	—
Semmelmehl	6	50	—	—	—	—
Weißpohlmehl	5	—	—	—	—	—
Schwarzpohlmehl	4	—	—	—	—	—
Die nieder-österreichische Maß						
Erbsen	—	16	—	—	—	—
Linzen	—	16	—	—	—	—
Johnen	—	10	—	—	—	—
Hirse	—	16	—	—	—	—
Zentner Hen gebundenes	—	90	—	—	—	—
" ungebundenes	—	85	—	—	—	—
" Stroh, Lager-	—	45	—	—	—	—
" Streu-	—	40	—	—	—	—
Die n.-ö. Kloster hartes Holz	12	—	—	—	—	—
n.-ö. Pfund Rindfleisch	—	21	—	—	—	—
Jerzen, gegossene	—	40	—	—	—	—

Wolff'sche Buchdruckerei